

Schriftenreihe des
Käte Hamburger Kollegs
»Recht als Kultur«

Herausgegeben von Werner Gephart

Band 33

*Tobias Janz/
Jens Gerrit Papenburg (Hrsg.)*

Ästhetische Normativität in der Musik



VITTORIO KLOSTERMANN
Frankfurt am Main · 2023

recht als kultur

käte hamburger kolleg
law as culture
center for advanced study



Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2023

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Umschlaggestaltung: Jörgen Rumberg, Bonn

Umschlagabbildung: Werner Gephart, Beethoven vom Sockel genommen, mit unbekannten Zuschauerinnen (Collage, 21 × 29,7 cm), 2022.

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 2193-2964

ISBN 978-3-465-04611-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Reihenherausgebers	7
Danksagung	9
TOBIAS JANZ UND JENS GERRIT PAPENBURG	
Einleitung: Ästhetische Normativität in der Musik. Vier Intros	11
WERNER GEPHART	
Keynote: Die normative Rahmung musikalischer Efferveszenz	37
I. Norm und Wert	
JULIO MENDÍVIL	
Ungehorsam? Über Normativität und Kanonbildung in der Musikethnologie	71
WOLFGANG FUHRMANN	
Abfall für alle. Plädoyer für eine Geschichte der gehörten Musik	89
MARTIN PFLEIDERER	
Musikpraktiken und Ästhetisierung in der spätmodernen Gesellschaft ..	115
MICHELE CALELLA	
Normen als Problem: Bemerkungen zur Historiographie musikalischer Gattungen	137
ARIANE JESSULAT	
Musikalische Normen analysieren – Implizite und explizite Normativität am Beispiel der »Strukturanalyse«	157
II. Strategien und Instanzen der Legitimation	
GIANMARIO BORIO	
Über die normative Ausrichtung musikalischer Poetiken. Von Wagner bis zum Ende des 20. Jahrhunderts	183

JOSÉ GÁLVEZ

Normative Defekte der populären Musik und deren Erforschung. Zu ihrer Analyse und Ästhetik	203
---	-----

MELANIE UNSELD

Geschriebenes und Ausgelassenes. Vom Sicht- und Unsichtbaren des Normativen in der Historischen Musikwissenschaft	235
--	-----

MAGDALENA ZORN

To Whom Does Music Belong? Der Konflikt zwischen ästhetischen, juristischen und moralischen Normen im Diskurs um musikalische Aneignung	255
---	-----

DAVID BARD-SCHWARZ

Normativity, Psychoanalysis, Music: Modalities of Understanding Disruption in the First Movement of Mahler's Ninth Symphony	273
--	-----

III. Das Feld der Musik

BENEDETTA ZUCCONI

Wie die Schallplattenindustrie ästhetische Normativität konstruiert. Die »Archiv Produktion«, oder die Neuauftellung der Deutschen Grammophon zwischen musikwissenschaftlicher Forschung und Marketing	299
--	-----

SUSANNE BINAS-PREISENDÖRFER

Populäre Hörpraktiken – Überlegungen zu Voraussetzungen und Perspektiven ihrer Erforschung	321
---	-----

GESA ZUR NIEDEN

(Musik)Geschichte und (musikalische) Normativität im Zeichen des Anthropozäns. Partizipative Projekte um Bruno Latour	343
--	-----

NAOMI WALTHAM-SMITH

What Sounds (Are) Normal?	371
---------------------------------	-----

Zu den Autorinnen und Autoren	387
-------------------------------------	-----

Vorwort des Reihenherausgebers

Angesichts der offenkundigen normativen Dimensionen des musikalischen »Feldes«, wie Janz und Papenburg in diesem Band formulieren, erscheint es nahezu selbstverständlich, sich diesem Aspekt im Aufbau der Feldstruktur zu widmen und einen Blick auf den eingenommenen Habitus, die Produktion, die Distribution und die Konsumtion der symbolischen Güter zu richten. Hierbei wird keine blinde Applikation eines praxistheoretischen Ansatzes vorgenommen, der nunmehr die Doxa und die Illusio des »Feldes« durchzudeklinieren hätte. Vielmehr erfahren wir, wie der Streit um Positionen in diesem Spannungsfeld gerade von der Behauptung, Leugnung oder Affirmation einer eigenen Normativität durchdrungen ist: in den Fragen der Kanonbildung, der Aufführungspraxen, im Singularitätsanspruch einer abendländischen musikalischen Sonderwelt und ihrer Dekonstruktion im Zug eines kolonial-kritischen Diskurses. Dabei rücken Träger der Normbildung ins Zentrum der Analyse, nämlich Tonträger, die nicht mehr kompositionsgeschichtlich betrachtet werden, sondern als Medien ihre eigenen Gesetze formulieren. Zugleich bleibt die Paradoxie der Normativität des erwarteten Normbruchs als Zeichen der »Modernität« musikalischer Entwicklung virulent, auch wenn eine solche Permanenz des Normbruchs gar nicht institutionalisierbar ist.

Nur diese wenigen Bemerkungen zeigen, wie lehrreich der musikwissenschaftliche Diskurs, seinerseits in Grundfragen der Historiographie, der Modernitätsforschung und der Erforschung des/der »Anderen« verstrickt, für die Normbeobachtung ist, die nicht nur die »Möglichkeit« der Normen, sondern auch ihre »Wirklichkeit« im Blick hat. Denn es zeigen sich auffällige Parallelen in den Topoi der Auseinandersetzung darüber, wie man eine soziologisch informierte »Musikwissenschaft« oder auch eine solche »Rechtswissenschaft« eigentlich praktizieren könnte. Löst man sich dabei vom »Text«, um der performativen Seite der Musik ihr Eigengewicht zurückzugeben? Ist in diesem Fall nicht nur das »formale«, sondern auch das »lebendige« Recht zu beachten? Gibt man damit der Rezeption nicht nur des Römischen Rechts, sondern auch der Helden und Heldinnen der musikalischen Kanons eine rezeptionsästhetische Bedeutung? Ist überhaupt Hermeneutik ein gemeinsames Thema von Recht und Musik? Lassen sich vielleicht gar »traditionale« von »rationalen« oder auch »charismatischen« Geltungsgründen normativer Projektionen in Recht und Musik ausmachen und miteinander vergleichen?

Mit diesem Band betreten wir nicht als erstes dieses Terrain und sind zugegebenermaßen von Sisyphe-Erfahrungen belastet. Auch Max Weber, Theodor W. Adorno oder Alphonse Silbermann schienen bekanntlich von der Wahlverwandt-

schaft zwischen Musik und Normativität durchdrungen. Der Band dokumentiert diese heimliche Wahlverwandschaft im Schnittfeld von »Recht und Musik als Kultur«. Daher findet die Tagung, auf die der Reihenherausgeber ehrenvoller Weise eingeladen war, in diesem Band einen bibliophilen Ausdruck in der Reihe des Käte Hamburger Kollegs »Recht als Kultur«.

Werner Gephart

Bonn, den 5. Oktober 2022

Danksagung

Dieser Band geht auf das Symposium *Ästhetische Normativität in der Musik* zurück. Als eines von zwei Hauptsymposien war dieses Symposium der wissenschaftliche Beitrag der Abteilung für Musikwissenschaft/Sound Studies der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn zum gemeinsam mit dem Beethoven-Archiv Bonn und seiner Leiterin Christine Siegert ausgerichteten 17. Internationalen Kongress der Gesellschaft für Musikforschung – »Musikwissenschaft *nach* Beethoven«. Erste Ideen für den Kongress und die Thematik des Hauptsymposiums entstanden bereits 2017 im Umfeld der Wiederbesetzung der Professur für Musikwissenschaft an der Universität Bonn, sie wurden dann 2019 nach der Besetzung der Professur für Musikwissenschaft/Sound Studies gemeinsam weiterentwickelt. Ursprünglich zum 250. Geburtstag des in Bonn geborenen Ludwig van Beethoven geplant, konnte der Kongress wegen der Deutschland im Frühjahr 2020 stillstehenden Covid-19-Pandemie erst mit einjähriger Verspätung vom 28. September bis zum 1. Oktober 2021 vor Ort stattfinden, das Symposium im Festsaal der Universität. Vielleicht hat dieser lange, von Ungewissheiten geprägte Vorlauf mittelbar dazu beigetragen, dass die Drucklegung der Referate erfreulich zügig erfolgen konnte. Dass wir das Resultat in dieser Form nun vorlegen können, verdankt sich auch einer Vielzahl von Personen und Institutionen: der Gesellschaft für Musikforschung, der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und dem Beethoven-Haus Bonn, zu danken ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Universitätsgesellschaft Bonn für die finanzielle Förderung, dem Käte Hamburger Kolleg »Recht als Kultur« und seinem Gründungsdirektor Werner Gephart für die großzügige Aufnahme des Bandes in die Buchreihe des Kollegs. Für die Kongressorganisation danken wir Eileen Bradley aus dem Geschäftszimmer unserer Abteilung sowie den Wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen und Studentischen Hilfskräften. Zum Gelingen des Symposiums haben neben den Autor:innen des Bandes Fanny Gribenski und Nils Grosch beigetragen, deren Beiträge leider nicht mit aufgenommen werden konnten. Rolf Großmann, Frank Hentschel, Stefan Just, Anna Langenbruch und Stephanie Probst danken wir für Moderationen und ihre Beteiligung an der Diskussion. Bei der Redaktion der Beiträge hat uns das Redaktionsteam aus Benedetta Zucconi, José Gálvez, Lily Hußmann und Charlotte Koch mit seiner zuverlässigen und sorgfältigen Arbeit geholfen. Jure Leko vom Käte Hamburger Kolleg »Recht als Kultur« danken wir für die gute und angenehme Zusammenarbeit bei der Druckvorbereitung.

Tobias Janz und Jens Gerrit Papenburg

Einleitung: Ästhetische Normativität in der Musik. Vier Intros

Das Angebot heutiger Musikstreamingdienste ist vielfältig. Wer wollte das bestreiten, stehen dort gegenwärtig doch etwa so viele Musiktitel zur Auswahl wie Deutschland Einwohner hat: *Kein Wort* der Rapperinnen Juju und Loredana einen Klick entfernt von »Herr, unser Herrscher ...« aus der *Johannes-Passion* in einer Einspielung John Eliot Gardiners, *La Selva* des Klangkünstlers Francisco López einen Klick entfernt von der frühen Bluesaufnahme *Crazy Blues* von Mamie Smith, Witold Lutosławskis 3. Symphonie oder Beethovens unvermeidliche Neunte neben jüngeren Klassikern wie Led Zeppelins *When the Levee Breaks* oder Beyoncés *Don't Hurt Yourself*. Eigennamen und »Songtitel« sorgen hier allenfalls oberflächlich für Ordnung, ebenso Genre- oder Gattungsbezeichnungen oder gar musikwissenschaftliche Differenzierungen des Musikalischen in traditionelle, artifizielle und populäre Musik. In seinem Buch *Every Song Ever. Twenty Ways to Listen to Music Now* hat der US-amerikanische Musikjournalist Ben Ratliff produktiv-suggestiv vorgeschlagen, das Hören mithilfe aus jeglichem Genre- oder Gattungsrahmen fallender und musikästhetisch unbelasteter Kategorien wie etwa »Speed«, »Audio Space«, »Wasteful Authority«, »Closeness« oder »Loudness« neu zu sortieren.¹ Die gehörte Musik aber präsentiert sich in nahezu exzessiver Diversität. Personalisierte Playlisten zielen darauf ab, Hörsituationen zu intensivieren und zu singularisieren. Fragen nach einer irgendwie verbindlichen ästhetischen Normativität scheinen angesichts dieses Wildwuchses obsolet, vor allem wenn man sich vor Augen führt, dass die genannten Titel ja durchaus Titel der digitalen Musikbibliothek *einer* Person und nicht nur zufällige Ausschnitte aus dem Angebot eines heterogenen Marktes sein könnten. Begriffe wie Diversität, Situativität, Singularität, Disruption und kulturelle Transgression scheinen besser geeignet, die fluide musikalische Vielfalt der Gegenwart zu umschreiben.²

¹ Vgl. Ratliff: *Every Song Ever*.

² In den identitätspolitischen Diskursen der Gegenwart vor allem um *race*, *gender* und *disability* wird Diversität und Vielfalt überwiegend positiv hervorgehoben und demgegenüber Normativität immer wieder als Diskriminierungsmechanismus identifiziert, etwa in Form der »Heteronormativität« (vgl. Butler: *Das Unbehagen*). In kulturwissenschaftlich und ethnographisch ausgerichteter Forschung lässt sich gegenwärtig ein verstärktes Interesse an Situativität beobachten, also an jener Dimension, die das individuelle Erleben umfasst, welches gerade durch seine Divergenz zum normativ Vorgegebenen bestechen soll. In kultursoziologischen Diskursen sind jüngst das Singuläre bzw. Singularitäten, also das Einzigartige, Besondere, Außergewöhnliche als zentrale Kategorien zur